

Mobilität und Berufszufriedenheit betrieblich ausgebildeter Erwerbstätiger

Heinrich Althoff

Es werden Erwerbstätige mit unterschiedlichem Abschlußniveau in Hinblick auf mehrere Formen horizontaler Mobilität, auf Zufriedenheit mit dem Berufsverlauf und eingetretenem Qualifikationsverlust untersucht. — Es ergibt sich, daß mit steigendem Abschlußniveau Mobilität und Qualifikationsverluste in der Regel abnehmen, während die Zufriedenheit zunimmt. Für betrieblich ausgebildete Erwerbstätige gilt abweichend, daß ihre Mobilität mit steigendem Abschlußniveau wächst.



Heinrich Althoff
Diplom-Soziologe; wissenschaftlicher Mitarbeiter in der Hauptabteilung I „Strukturforschung, Statistik, Planung“; Auswertung von Sekundärstatistiken.

Mag die Sombartsche Auffassung merkwürdig antiquiert klingen in einer Zeit, in der Mobilität wegen des geforderten Strukturwandels als Wirtschaftsfaktor erster Ordnung gilt, so trifft das nicht für die sozialkritische Komponente seiner Aussage zu: Die Frage, von wem Mobilität in ihren vielfältigen auch belastenden Formen vornehmlich getragen wird, bleibt angesichts der Mobilitätsforderungen, die heute bereits an Jugendliche gestellt werden, nach wie vor aktuell.

Dieser Frage nachzugehen, werden mehrere Mobilitätsformen bei Erwerbstätigen mit unterschiedlichem Bildungsabschluß untersucht, und die Zusammenhänge zwischen Mobilität und Berufszufriedenheit dargestellt. Eine solche Analyse ist nicht zuletzt angesichts des sich auflösenden traditionellen Zusammenhanges von allgemeinbildenden und beruflichen Abschlüssen von Interesse, bei der ein wachsender Anteil von Abiturienten eine Lehre durchläuft, und ein ebenfalls wachsender Anteil von Erwerbstätigen mit einer betrieblichen Berufsausbildung Fachhoch- und Hochschulabschlüsse erwirbt.

Zur Methode

Die Auswertungen basieren auf Daten der BIBB/IAB-Erhebungen 1979 und 1985/86.⁴⁾ Erfasst wurden jeweils knapp 28 000 deutsche Erwerbstätige, darunter etwa zwei Drittel mit einer betrieblichen Berufsausbildung, die Schwerpunkt der nachfolgenden Analyse sind.

Die Schulbildung wird mit einem dreigliedrigen Schema erfaßt:

Abschlüsse bis zum Hauptschulniveau, mittlere Abschlüsse (Realschule, mittlere Reife) und höhere Abschlüsse (Fachhochschulreife, Abitur). Die berufsbildenden Abschlüsse werden in einem viergliedrigen Schema dargestellt: ohne formellen beruflichen Bildungsabschluß, betriebliche Berufsausbildung, Fachschulabschluß (Berufsakademien, Meister, Techniker), Fachhoch- und Hochschulabschlüsse.

Es werden ausschließlich Formen der horizontalen Mobilität berücksichtigt, also keine, die explizit einen Statuswechsel (Arbeiter, Angestellter) oder Auf- und Abstiegsprozesse zum Gegenstand haben, weil das mit erheblichen Bewertungsproblemen verbunden gewesen wäre. — Ausgewählt wurden folgende Mobilitätsarten: Berufswechsel (Selbst einschätzung der Betroffenen), Wechsel der Berufsgruppe (Klassifikatorischer Wechsel), Wechsel des Wirtschaftsbereichs (Industrie, Handwerk, Handel, sonstige), Wechsel des Arbeitgebers und Wechsel des Wohnorts aus beruflichen Gründen.

Eine Bewertung dieser Mobilitätsformen erfolgt auf zwei Ebenen:

Sie werden eingestuft nach der Zufriedenheit der Betroffenen mit ihrem Berufsverlauf⁵⁾, und danach, ob ein Verlust des Qualifikationsniveaus zu verzeichnen war. Von einem Verlust des Qualifikationsniveaus wurde ausgegangen, wenn die berufliche Tätigkeit des Befragten seiner Einschätzung nach auch von jemandem mit geringerer Ausbildung hätte wahrgenommen werden können.⁶⁾ Beide Bewertungsmaßstäbe hängen nicht unmittelbar mit dem allgemein- oder berufsbildenden Abschlußniveau zusammen, sie sind daher zweckdienlicher als beispielsweise der berufliche Status oder die Einkommenshöhe. Eine ausführlichere Begründung für die Aussagefähigkeit beider Beurteilungskriterien wird noch gegeben.

„Es hat den Anschein, als ob der moderne Arbeiter die Qual seiner Arbeit dadurch erleichtern wolle, daß er die Stelle häufig wechselt: wie sich der Fieberkranke im Bett von einer Seite auf die andere wälzt.“¹⁾ — Die Sombartsche Analogie von Mobilität und Krankheit ist sicher geprägt von einer ökonomischen Entwicklung, die schließlich in der Weltwirtschaftskrise gipfelte; Bewertungen von Mobilität sind indes stets zeitgebunden.

Wird heute von den Jugendlichen erwartet, eine Berufsausbildung auch in einem anderen Bundesland aufzunehmen²⁾, und dergestalt Lehr- und Wanderjahre in eins zu setzen, so gerät leicht in Vergessenheit, daß vor zwei Jahrzehnten die „Zugvögel am Arbeitsmarkt“ noch als Urheber volkswirtschaftlicher Verluste in Milliardenhöhe galten.³⁾

Die Mobilität der Erwerbstätigen

Bildung und Mobilität, so eines der wichtigsten Ergebnisse der Untersuchung, verlaufen konträr: Mit steigendem allgemein- wie berufsbildendem Abschlußniveau sinkt die Mobilität. Das gilt beinahe ausnahmslos und hinsichtlich fast aller berücksichtigten Mobilitätsformen (Tabelle Ia, Spalten: 5–8). — Der sozialkritische Aspekt der Sombartschen Einschätzung bestätigt sich in leicht abgewandelter Form: Berufliche Mobilität wird vorrangig von Erwerbstätigen mit geringem Qualifikationsniveau getragen.

Diese grundlegende Feststellung könnte man mit einer Reihe durchaus plausibler Argumente zu unterstützen versuchen: Es wäre recht einleuchtend, wenn ein Hauptschüler den Übergang zu einer anderen Tätigkeit eher als Berufswechsler empfindet als ein Abiturient. Letzterer könnte den Übergang selbst dort noch als Bewegung in einem breiten Berufsfeld deuten, wo der Hauptschüler bereits einen Wechsel wahrnimmt. Genereller gesprochen: Der Übergang zu einer anderen Tätigkeit wird vor dem jeweiligen Kenntnis- und Erfahrungshintergrund interpretiert. Je breiter dieser ist, desto weniger stellt sich der Übergang als gravierender Einschnitt, als Wechsel dar. Auch wenn Abiturienten objektiv gesehen ebenso häufig einen derartigen Übergang zu bewältigen hätten, so müßten sie — folgt man dieser Argumentation — den Übergang weniger stark empfinden, und entsprechend weniger häufig als Wechsel deklarieren.

Träfe das zu, dann müßten die Wechsleranteile beim Berufsgruppenwechsel nahezu identisch sein. Denn hier gibt es einen relativ objektiven Maßstab in Form eines festgelegten beruflichen Klassifikationsschemas. Doch auch in diesem Falle sind die Wechsleranteile von Abiturienten geringer. Mit etwas Geschick ließe sich wiederum eine Argumentation aufbauen, die die Unterschiede der Mobilität zu

nivellieren sucht. Es mag auf diese Weise gelingen, das Ausmaß der Mobilität anzuzweifeln, kaum aber deren Richtung, die eindeutig ist, und beinahe durchgehend für alle Mobilitätsformen gilt: Mit steigendem Abschlußniveau fällt die Mobilität.⁷⁾ — Dies Ergebnis deckt sich auch mit deutschen und amerikanischen Studien, die ebenfalls eine negative Korrelation zwischen Qualifikationsniveau und Mobilität feststellen.⁸⁾

Es gibt nur eine Ausnahme, das sind die Wohnortwechsler aus beruflichen Gründen. Ihr Anteil nimmt mit steigendem Bildungsniveau nicht ab, sondern zu. Naheliegender ist, hier ein kompensatorisches Verhalten zu vermuten, mit dem die übrigen Mobilitätsarten und deren zum Teil negative Folgen umgangen werden. Diese Annahme erweist sich jedoch als wenig schlüssig, denn regional mobile Erwerbstätige haben stets höhere Raten auch bei allen übrigen Mobilitätsformen als die Ortsgebundenen, gleichgültig, ob es sich um den Berufs-, Wirtschafts- oder Arbeitgeberwechsel handelt.

Hinter dem Wohnortwechsel verbirgt sich also nicht weniger, sondern stets mehr an sonstiger Mobilität, die allerdings mit steigendem Abschlußniveau fällt. Hochschulabsolventen wechseln zwar am häufigsten den Wohnort, aber diese Wohnortwechsler haben geringere Raten an Berufswechseln oder Arbeitgeberwechseln als beispielsweise die Wohnortwechsler mit ausschließlich einer Lehre. Der

hohe Anteil von Wohnortwechslern unter den höchsten Abschlüssen ist erklärbar.

Wird unterstellt, daß in der Regel mit wachsendem Qualifikationsniveau einerseits die Rarität gefragter Qualifikationen, und andererseits die Rarität entsprechender Arbeitsplätze zunimmt, dann wächst tendenziell auch die räumliche Distanz, die zu überbrücken ist, um einschlägige Arbeitsplätze zu besetzen. Sind die Arbeitgeber daran interessiert, diese Arbeitsplätze optimal zu besetzen, so werden sie den Wohnortwechsel fördern (Überbrückungshilfen, Gehaltserhöhungen etc.). Wollen Hochschulabsolventen ihrerseits das Qualifikationsniveau halten, so sind sie, wegen der Rarität einschlägiger Arbeitsplätze, eher gezwungen, den Wohnort zu wechseln.

Vor diesem Hintergrund ist einleuchtend, daß der Anteil der Wohnortwechsler aus beruflichen Gründen mit zunehmendem Abschlußniveau steigt. — Eine Erklärung dafür, daß die Wohnortwechsler mit steigendem Abschlußniveau fallende Wechsleranteile bei den übrigen Mobilitätsformen haben, ergibt sich aus dem Qualifikationsverlust, der in der Regel mit Mobilität einhergeht. — Bevor dieser Zusammenhang erörtert wird, soll die Mobilität von Erwerbstätigen mit einer betrieblichen Berufsausbildung dargestellt werden, die sich in mancherlei Hinsicht von der Mobilität der bisher betrachteten Erwerbstätigen insgesamt unterscheidet.

Übersicht: Anteil der Wechsler (in %) unter den Erwerbstätigen mit Lehre nach Mobilitätsformen und schulischem Abschlußniveau

Mobilitätsformen	Erwerbstätige mit Lehre nach höchstem Schulabschluß		
	Hauptschule	Realschule	Fachhoch-, Hochschulreife
Berufsgruppenwechsler	50	48	77
Berufswechsler (Selbsteinschätzung)	39	32	39
Wirtschaftsbereichswechsler	43	35	46
Arbeitgeberwechsler	76	70	83
Wohnortwechsler	18	22	34

Quelle: BIBB/IAB-Erhebungen 1979 und 1985/86.

Die Mobilität von Erwerbstätigen mit betrieblicher Berufsausbildung

Bei der schulischen Vorbildung gelernter Erwerbstätiger ist am auffallendsten die U-förmige Verteilung der Wechsleranteile: Die mittleren allgemeinbildenden Abschlüsse weisen stets die geringsten, und niedrigere wie höhere Abschlüsse jeweils darüberliegenden Mobilitätsraten auf. Erwerbstätige mit mittlerer Reife haben also eine vergleichsweise stabileren Berufsverlauf als Hauptschüler oder Abiturienten: sie wechseln seltener den Beruf, den Wirtschaftsbereich und den Arbeitgeber (vgl. Übersicht auf der Seite 14, unten).

Daraus kann geschlossen werden, daß sich bei den mittleren Abschlüssen berufliche Anforderungen und persönliche Vorstellungen relativ gut decken, so daß ein Wechsel seltener eintritt. — Die U-förmige Verteilung prägt sich noch deutlicher aus, wenn einzelne Berufe betrachtet werden. Nur verschiebt sich der „Tiefpunkt“, das heißt, die geringste Wechselrate — vermutlich in Abhängigkeit vom Anforderungsprofil des jeweiligen Berufs — eher in Richtung der Hauptschüler oder in Richtung der Abiturienten.

Bei den beruflichen Abschlüssen von Erwerbstätigen mit der Basisqualifikation einer Lehre ist bemerkenswert, daß die höchsten Abschlüsse (Fachhoch-, Hochschule) durchgehend auch die höchsten Mobilitätsraten aufweisen (vgl. Tabelle I a, Spalten 1–3). Das steht in auffälligem Kontrast zum Wechselverhalten der Hochschulabsolventen insgesamt. Entscheidende Ursache ist sicher, daß erst im Verlaufe des Erwerbslebens erworbene weiterführende Abschlüsse in der Regel mit Wechseln zwischen Ausbildungs- und Beschäftigungssystem einhergehen und daher auch eher Arbeitgeber-, Berufs- und Wirtschaftsbereichswechsel zur Folge haben.

Beurteilung der Mobilitätsformen

Mobilität zu bewerten, ist kein leichtes Unterfangen. Denn abhängig davon, ob von der persönlichen Betroffenheit her geurteilt wird oder raumordnungs-, volkswirtschaftliche oder betriebliche Aspekte bei der Bewertung im Vordergrund stehen, wird das Urteil anders ausfallen. Selbst wenn man es bei einer persönlichen Bewertung der unmittelbar Betroffenen beläßt, wie im vorliegenden Falle geschehen, bleibt das Problem individuell unterschiedlicher Präferenzen ungelöst.

Sofern „interessante Arbeit“ für eine Person besonders wichtig ist, und diese durch Mobilität zugekommen hat, so wird der entsprechende Mobilitätsvorgang positiv beurteilt werden, selbst wenn gehegte Gehalts- oder Aufstiegsaspirationen nicht in Erfüllung gegangen sind. Das gilt indes kaum für Personen, die mit Mobilität vor allem Karrierehoffnungen verknüpfen. Sie werden dasselbe Mobilitätsergebnis eher negativ bewerten.

Dieser Schwierigkeit zu entgehen, wird auf einen umfassenderen Maßstab, auf die „Zufriedenheit mit dem Berufsverlauf“ zurückgegriffen; ein Gesamturteil, dem je nach persönlicher Präferenz recht verschiedene Bewertungsmaßstäbe für unterschiedliche Komponenten (Einkommen, Aufstiegsmöglichkeiten, Arbeitsbedingungen, Verhältnis zu Kollegen/Vorgesetzten) zugrunde liegen können.⁹⁾

Ein ergänzender Bewertungsmaßstab zur Beurteilung der Mobilitätsformen erfaßt den Verlust des Qualifikationsniveaus von Wechsler. Es geht dabei nicht um die mangelnde Verwertbarkeit erworbener Qualifikationen — die häufig dann eintritt, wenn sich das Spektrum der ausgeübten Tätigkeiten verschiebt, und neue Qualifikationen an die Stelle der alten treten. Es geht vielmehr um die Einschät-

zung, daß die eigene Tätigkeit auch von einem geringer qualifizierten wahrgenommen werden könnte¹⁰⁾; letztlich um die Erfahrung, die eigenen Fähigkeiten nicht voll einsetzen zu können.

Mobilität und Zufriedenheit

Die „Zufriedenheit mit dem Berufsverlauf“ ist bei allen Wechsler geringer ausgeprägt als bei Nichtwechsler. Dies gilt auch bei Berücksichtigung der allgemein- und berufsbildenden Abschlüsse: Wechsler sind auf jedem Niveau unzufriedener (vgl. Tabelle I b, Spalten 5–8). Am ausgeprägtesten ist die geringere Zufriedenheit bei Erwerbstätigen, die nach eigenen Angaben einen Berufswechsel vollzogen haben. Es folgen die Arbeitgeber- und Berufsgruppenwechsler und schließlich die Wirtschaftsbereichswechsler. — Eine Ausnahme stellen wieder die „Wohnortwechsler aus beruflichen Gründen“ dar. Obgleich bei ihnen häufiger als bei den Ortsgebundenen auch andere Mobilitätsformen auftreten, sind sie etwas zufriedener mit ihrem Berufsleben als Erwerbstätige, die keinen Ortswechsel vollzogen haben.

Die gegenüber anderen Mobilitätsformen eher positiven Ergebnisse regionaler Mobilität lassen sich erklären, wenn der wesentliche Unterschied zwischen Wohnortwechsler und anderen Wechsler berücksichtigt wird. Regionale Mobilität hat nämlich nicht nur berufliche, sondern in erheblichem Umfang auch private, vor allem familiäre Auswirkungen, die eher negativer Art sind. Natürlich müssen auch die entgolten werden, um einen Wechsel zu bewirken. Da der Arbeitgeber im Regelfalle nur Einfluß auf die Arbeitsbedingungen im weiteren Sinne hat, erfolgte die Kompensation privater Nachteile auf beruflicher Ebene (Gehalt, Aufstieg, Arbeit). Konkret: Nur wenn dem Arbeitslosen aus Leer in Frankfurt eine Arbeitsstelle angeboten wird, die den Verlust privater Bindungen und Vorteile in Leer

BERICHTE

aufwiegt, nur dann rentiert sich der Wohnortwechsel für ihn.

Bei der regionalen Mobilität erfolgt also mehr als bei anderen Formen des Wechsels ein Austausch von

privatem gegen beruflichen Nutzen. Erst aus diesem vom Arbeitgeber anzubietenden Ersatz des geminderten privaten Nutzens resultiert die etwas größere Berufszufriedenheit. Sie wird vermutlich

durch Einbußen in der Privatsphäre erkaufte.

Auffallend ist nicht nur die zumeist größere Unzufriedenheit der Wechsler, sondern mehr noch die

Tabelle Ia bis Ic: Wechsler nach Mobilitätsformen und beruflichem Abschlußniveau

Mobilitätsformen	Erwerbstätige mit Lehre nach höchstem Abschluß				Erwerbstätige insgesamt nach höchstem Abschluß				
	Lehre	Fachschule	Fachhoch-, Hochschule	gesamt	ohne formalen Abschluß	Lehre	Fachschule	Fachhoch-, Hochschule	gesamt
	1	2	3	4	5	6	7	8	9

Tabelle Ia Anteil der Wechsler (in %) unter den Erwerbstätigen nach Mobilitätsformen und Abschlußniveau

Berufsgruppenwechsler	47	58	90	50	58	47	51	43	51
Berufswechsler (Selbsteinschätzung)	37	39	42	38	44	37	35	21	38
Wirtschaftsbereichswechsler	42	38	50	41	43	42	32	22	39
Arbeitgeberwechsler	74	80	89	75	73	74	70	51	71
Wohnortwechsler	17	30	42	20	15	17	30	38	20

Tabelle Ib Anteil der Erwerbstätigen (in %), der „sehr zufrieden“ mit dem Berufsverlauf ist, nach Wechslern (a) und Nichtwechslern (b), Mobilitätsformen und Abschlußniveau

Berufsgruppenwechsler	a	27	35	40	29	22	27	35	37	27
	b	30	44	51	31	24	30	41	44	31
Berufswechsler (Selbsteinschätzung)	a	25	36	42	27	22	25	35	34	25
	b	31	40	41	33	24	31	39	43	32
Wirtschaftsbereichswechsler	a	27	38	39	29	22	27	36	38	27
	b	29	39	42	31	24	29	38	42	30
Arbeitgeberwechsler	a	27	39	41	30	22	27	38	38	28
	b	32	39	47	33	27	32	37	44	33
Wohnortwechsler	a	29	37	47	31	16	29	36	44	30
	b	26	36	41	28	17	26	36	41	26
Durchschnitt		28	39	41	30	23	28	38	41	29

Tabelle Ic Anteil der Erwerbstätigen (in %) mit Verlust des Qualifikationsniveaus nach Wechslern (a) und Nichtwechslern (b), Mobilitätsformen und Abschlußniveau

Berufsgruppenwechsler	a	33	14	13	29	53	33	15	13	36
	b	20	10	8	19	45	20	14	7	24
Berufswechsler (Selbsteinschätzung)	a	37	17	11	33	53	37	19	15	39
	b	20	9	14	18	47	20	12	8	24
Wirtschaftsbereichswechsler	a	32	15	14	29	52	32	17	12	36
	b	22	11	13	20	47	22	14	9	26
Arbeitgeberwechsler	a	30	13	11	27	52	30	15	11	33
	b	17	8	22	16	42	17	13	7	22
Wohnortwechsler	a	21	8	7	17	33	21	8	7	19
	b	20	7	5	18	43	20	9	6	24
Durchschnitt		26	12	13	24	49	26	14	9	30

Quelle: BIBB/IAB-Erhebung 1979. Die Werte der Wohnortwechsler entstammen der BIBB/IAB-Erhebung 1985/86.

Lesebeispiel 42: 42 % der Erwerbstätigen mit Lehre und zusätzlichem Hoch- bzw. Fachhochschulabschluß wechselten nach eigener Einschätzung den Beruf.

Lesebeispiel 34/43: 34 % der Erwerbstätigen mit Fachhoch- und Hochschulabschluß, die angaben, sie hätten den Beruf gewechselt, waren sehr zufrieden mit ihrem Berufsverlauf. Bei denen, die nicht gewechselt hatten, betrug der Anteil sehr Zufriedener 43 %.

Lesebeispiel 30/17: Bei 30 % der Erwerbstätigen, die als höchsten berufsbildenden Abschluß eine Lehre haben und den Arbeitgeber wenigstens einmal wechselten, traten Qualifikationsverluste auf; bei denen, die keinen Wechsel vollzogen, waren es nur 17 %.

bei steigendem Abschlußniveau in der Regel rasch fallende Mobilität bei gleichzeitig wachsender Zufriedenheit der Erwerbstätigen (vgl. Tabelle I b, Spalten 5–8; Zeile 6 Durchschnitt). Der naheliegende Schluß, daß Mobilität selbst Ursache der Unzufriedenheit sein könne, ist wenig stichhaltig. Dem widerspricht schon, daß die Wohnortwechsler zufriedener sind. Es läßt sich (mittels partieller Korrelationskoeffizienten) auch belegen, daß nicht das Abschlußniveau ausschlaggebend für die Berufszufriedenheit ist. Maßgebend ist vielmehr der „Verlust des Qualifikationsniveaus“, also das ergänzende Kriterium zur Bewertung von Mobilität.

Mobilität und Qualifikationsverlust

Unter Berücksichtigung des Qualifikationsverlustes ergibt sich ein recht schlüssiges Bild: Sofern Wechsler gegenüber Nichtwechslern einen höheren Qualifikationsverlust aufweisen, sind sie unzufriedener als Nichtwechsler. Gilt eher das Gegenteil, wie beispielsweise bei der regionalen Mobilität, so sind Wechsler zufriedener als Nichtwechsler (vgl. Tabelle I b/I c, Spalten 1–9).

Generell gilt, daß Mobilitätsformen, bei denen höhere Qualifikationsverluste auftreten, auch die mit ihrem Berufsverlauf unzufriedeneren Erwerbstätigen aufweisen. Nicht so sehr Mobilität an sich ist daher Ursache von Zufriedenheitsdefiziten, sondern weit eher der Qualifikationsverlust. Der geht allerdings häufig mit Mobilität einher.

Eines der wohl bemerkenswertesten Ergebnisse der Untersuchung aber ist, daß solche Qualifikationsverluste — auch jenseits aller Mobilitätsvorgänge — in ganz auffallend starkem Maße mit dem beruflichen Abschlußniveau zusammenhängen: Unter Erwerbstätigen mit ausschließlich betrieblicher Berufsausbildung sind sie beispiels-

weise dreimal häufiger anzutreffen (26 %) als unter Fachhoch- und Hochschulabsolventen (9 %), und entsprechend wächst die Zufriedenheit (sehr zufrieden: 28 % bzw. 41 %) mit dem Berufsverlauf (vgl. Tabelle I b/I c; Zeile 6: Durchschnitt).

Sicherlich ist der Verlust des Qualifikationsniveaus nur ein Faktor unter mehreren, die für die Zufriedenheit mit dem Berufsverlauf maßgebend sind. Doch handelt es sich um einen gewichtigen, der gerade die Zusammenhänge zwischen unterschiedlichen Mobilitätsformen, differierenden Abschlußniveaus und Zufriedenheit auf eine überzeugende und recht einfache Weise transparent macht.

Stellt man die weitergehende Frage, worin sich der Verlust des Qualifikationsniveaus für die Betroffenen besonders ausprägt, so läßt sich darauf eine schlichte Antwort geben: Dort, wo Erwerbstätige sich vor keine neuen Aufgaben gestellt sehen, wo sich statt dessen Arbeit in Routine erschöpft, dort wird der Qualifikationsverlust am schärfsten wahrgenommen.¹⁾

Resümee

Regionale Mobilität weist als einzige der geprüften Formen horizontaler Mobilität keine der typischerweise den Wechsel begleitenden negativen Aspekte auf: Wohnortwechsler sind nicht nur in geringerem Maße vom Qualifikationsverlust betroffen, sondern auch zufriedener mit ihrem Berufsverlauf. Auf die Ursache wurde hingewiesen.

Ein anderes Ergebnis der Untersuchung bestätigt indirekt die Einschätzung der Unternehmer, daß mittlere Abschlüsse besonders günstige Voraussetzungen für eine betriebliche Berufsausbildung bieten. Denn Erwerbstätige mit mittlerem Abschluß und Lehre weisen bei allen untersuchten Mobilitätsformen — mit Ausnahme der Wohnortwechsler — die niedrigsten Wechselraten auf.

Den wohl überzeugendsten Beleg für die These, daß nicht Mobilität an sich Ursache der insgesamt geringeren Zufriedenheit von Wechslern ist, liefern die Fachhoch- und Hochschulabsolventen mit einer betrieblichen Berufsausbildung: Sie haben bei allen dargestellten Mobilitätsformen extreme Wechselraten, die um ein Mehrfaches über dem Niveau entsprechender Absolventen ohne Lehre liegen, und sind dennoch ebenso zufrieden wie diese. — Abiturienten, die erst nach einer betrieblichen Berufsbildung weiterführende berufliche Abschlüsse erwerben, wie heute in zunehmendem Maße der Fall, scheint also daraus kein Nachteil gegenüber jenen zu erwachsen, die den direkten Weg von der Schule über die Hochschule ins Berufsleben einschlagen.

Generell jedoch gilt, daß horizontale Mobilität regelmäßig mit geringerer Zufriedenheit und überdurchschnittlichem Qualifikationsverlust einhergeht. — Es ließ sich auch der sozialkritische Aspekt der Sombartschen Einschätzung von Mobilität in leicht abgewandelter Form bestätigen: Mobilität wird überwiegend von den weniger qualifizierten Erwerbstätigen getragen.²⁾ Diese Feststellung konnte weiter präzisiert werden: Nicht allein der Wechsel, mehr noch die Qualifikationsverluste gehen bevorzugt zu ihren Lasten. Somit ist die Mobilität bei jenen Erwerbstätigen am höchsten, deren berufliches Abschlußniveau am niedrigsten ist, und dort sind wiederum die Qualifikationsverluste am ausgeprägtesten und die Unzufriedenheit am größten.

Anmerkungen

¹⁾ Vgl.: Sombart, Werner: Der moderne Kapitalismus / Dritter Band: Das Wirtschaftsleben im Zeitalter des Hochkapitalismus / Erster Halbband: Die Grundlagen — Der Aufbau; München und Leipzig, 1928, S. 442.

²⁾ Vgl.: Roitsch, Jutta: Jugendliche sollen bei Stellensuche auf Wanderschaft gehen. — In seiner ersten „Berufsbildungsbilanz“ mahnt Bundesminister Möllemann mehr Flexibilität und Ausbildungsbereitschaft an. In: Frankfurter Rundschau Nr. 14 vom 18. 1. 1988. — Vgl. auch Köpke, Ralf: Lehrlinge als Gastarbeiter im eigenen Land. In: Stuttgarter Zeitung Nr. 127 vom 4. 6. 1988.

³⁾ Vgl.: Lutz, B. / Weltz, F.: Der zwischenbetriebliche Arbeitsplatzwechsel, Frankfurt a. M. 1966, S. 35–37.

⁴⁾ Vgl.: Alex, L., et al.: Qualifikation und Berufsverlauf; Sonderveröffentlichung des Bundesinstituts für Berufsbildungsforschung und des Instituts für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung der Bundesanstalt für Arbeit; Berlin 1981. — Vgl.: Jansen, R.: Informationen zum Forschungsprojekt 1.063: Erwerb und Verwertung beruflicher Qualifikationen. — Eine Wiederholungsuntersuchung der BIBB/IAB-Erhebung von 1979. In: BWP, 16 (1987), Heft 2, S. 61.

⁵⁾ Die Formulierung der Frage lautete: „Wie zufrieden sind Sie mit dem bisherigen Verlauf Ihres Berufslebens?“

Antwortvorgaben: sehr zufrieden / im großen und ganzen zufrieden / eher unzufrieden / sehr unzufrieden. Bestimmt wurde jeweils der Anteil der mit „sehr zufrieden“ antwortete.

⁶⁾ Die Formulierung der Frage lautete: „Könnte Ihre berufliche Tätigkeit auch von jemandem ausgeübt werden, der entweder eine andere Ausbildung oder eine geringere Ausbildung hat?“

Antwortvorgaben: Ja, mit einer Ausbildung für einen anderen Beruf / Ja, mit einer geringeren Ausbildung / Nein. Ausgewertet wurde der Anteil der Erwerbstätigen, die angaben, ihre Tätigkeit könne auch von jemandem mit einer geringeren Ausbildung ausgeübt werden.

⁷⁾ Es gibt einen Einwand gegen diese Ergebnisse, dem sehr viel schwerer zu begegnen ist. Berufliche Mobilität ist keine Größe, die sich gleichmäßig über alle Lebensalter verteilt. Sie beginnt vielmehr Anfang des zweiten Lebensjahrzehnts sehr schnell zu steigen, erreicht mit ca. 26–28 Jahren ihren Höhepunkt und flacht dann langsam ab. Das wechselaktive Alter liegt also bei der überwiegenden Zahl von Erwerbstätigen schon im Beschäftigungssystem, mit steigendem Abschlusniveau verschiebt es sich aber ins berufliche Bildungssystem. Wenn Hochschulabsolventen geringere Wechselraten als Erwerbstätige mit niedrigeren Abschlüssen aufweisen, dann könnte dies einfach darauf zurückgeführt werden, daß sie ihr wechselaktives Alter im beruflichen Bildungssystem verbracht und möglicherweise dort Mobilität in Form von Studienfachwechsel, Nebenfachwechsel oder auch Universitätswechsel entfaltet haben, die in einer Erhebung, die sich auf Vorgänge im Erwerbsleben bezieht, unberücksichtigt bleiben. Dagegen ließe sich einwenden, daß das wechselaktive Alter von Hochschulabsolventen generell später seinen Höhepunkt erreicht, und zwar erst im Beschäftigungssystem, weil die Adoleszenzphase länger ist. Weiter ließe sich einwenden, daß erst der Wechsel im Beschäftigungssystem entscheidende Konsequenzen hat, der Wechsel im beruflichen Bildungssystem daher unberücksichtigt bleiben kann. Letztlich ist ein Urteil über Sinn oder Unsinn einer Beschränkung der Betrachtung auf das Erwerbssystem wohl nicht eindeutig zu fällen.

⁸⁾ Vgl.: Werth, M.: Analyse mobilitätshemmender Motivation; Göttingen 1974, S. 142 ff.

⁹⁾ Vgl.: Bunz, A. / Jansen, R. / Schacht, K.: Qualität des Arbeitslebens — Soziale Kennziffern zu Arbeitszufriedenheit und Berufschancen; (Hrsg. Der Bundesminister für Arbeit und Sozialordnung), Bonn 1974. — Vgl.: Bruggemann, A. / Groskurt, P. / Ulich, E.: Arbeitszufriedenheit; Bern, Stuttgart, Wien 1975.

¹⁰⁾ Vgl. zur Fragestellung die Anmerkung 6.

¹¹⁾ Die Formulierung der Frage lautet: „Wie häufig kommt es vor, daß Sie vor neue Aufgaben gestellt werden, in die Sie sich erst mal reindenken und einarbeiten müssen?“ Erwerbstätige, die einen Qualifikationsverlust feststellen, antworten auf diese Frage zu 65 % mit „selten“ oder mit „praktisch nie“. Bei Erwerbstätigen, die keinen Qualifikationsverlust artikulieren, sind es etwa die Hälfte (38 %).

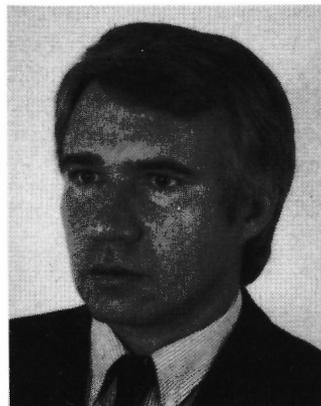
¹²⁾ Lutz bringt in diesem Zusammenhang — ähnlich wie Sombart — Mobilität mit Krankheit in Verbindung, wenn er die „pathologisch hohe Mobilität der unterprivilegierten Gruppen“ und die „pathologisch geringe Mobilität der Spitzenarbeitskräfte“ hervorhebt. Vgl.: Lutz, B.: Fluktuation und Mobilität. In: T. Pirker et al.: Arbeiter, Management, Mitbestimmung, Stuttgart 1957, S. 393.

Weiterbildungsinformationssysteme

Analysen und bildungspolitische Empfehlungen

Horst Kramer

Weiterbildungsinformationssysteme sind eine Reaktion auf die mangelnde Transparenz des Weiterbildungsmarktes. Das Bundesinstitut für Berufsbildung hat im Rahmen eines Forschungsprojekts dreizehn solcher Informationssysteme untersucht. Erste Zwischenergebnisse zu den analytischen Schwerpunkten — Organisations-, System- und Nutzerkonzept — werden exemplarisch dargestellt. Neben dieser empirischen Dimension werden auch bildungspolitische Aspekte angeführt. Dies sind die „Empfehlungen zu Weiterbildungsdatenbanken“, die im Rahmen der Konzierten Aktion Weiterbildung des Bundesministers für Bildung und Wissenschaft entstanden sind.



Horst Kramer, Dr. phil.

Diplom-Psychologe, wissenschaftlicher Mitarbeiter in der Hauptabteilung 4 „Erwachsenenbildungsforschung“ des Bundesinstituts für Berufsbildung und Leiter des Projekts — Ermittlung des Bedarfs und der Rahmenbedingungen für ein Informationssystem „Berufliche Weiterbildung“

Ausgangslage

Im Zusammenhang mit dem fortschreitenden technologischen Wandel läßt sich eine bedeutsame Ausweitung des Weiterbildungsmarktes beobachten. Auf der Nachfrageseite zeigt sich dies an den deutlich steigenden Teilnehmerzahlen bei Weiterbildungsveranstaltungen, insbesondere in den Anwendungsbereichen der elek-

tronischen Datenverarbeitung sowie an den raschen Alterungsprozessen der Qualifikationen. Die Angebotsseite zeichnet sich durch zunehmende Weiterbildungsmaßnahmen im Bereich der Informations- und Kommunikationstechniken und einer Vielzahl von Trägern der beruflichen Weiterbildung aus. Dem steigenden Qualifikationsbedarf steht somit ein zunehmend schwerer überschaubares Angebot an Trägern und Weiterbildungsmaßnahmen gegenüber.

- Auf unterschiedlichen Ebenen (wie z. B. die potentiellen Teilnehmer der beruflichen Weiterbildung, die Multiplikatoren in Betrieben und Beratungsstellen, Gewerkschaften, Kammern, Verbänden, die Bildungsplaner in Bund und Ländern) entsteht ein Informationsbedarf mit unterschiedlichen Anforderungen an Transparenz und Aufbereitung der Daten über die Weiterbildung.

- Eine zunehmende Zahl an Weiterbildungsangeboten, die immer differenziertere Inhalte betreffen, verunsichert u. a. Entscheidungsträger in den Betrieben, die wenig Kriterien haben,